

nyma1

Eine Keksdose voller Worte - Projekt 'Buchzitate'

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Projekt "Buchzitate" - Hier ist Raum für eine Menge Kurzgeschichten rund um das HP-Universum. Die Storys folgen keiner chronologischen Reihenfolge - stehen aber alle im Zusammenhang miteinander. In den jeweiligen Kapiteln ist vorab eine Zusammenfassung zu finden. Den Anfang macht ein Einblick in den Schulalltag aus Dracos Sicht - Voldemort unterwandert die Zaubererwelt und nicht einmal die Slytherins, die Reinblüter sind mehr sicher. Die zwei nachfolgenden Kapitel geben einen Einblick in Blaise Zabini's Gedankenwelt - anders als man es vielleicht gewohnt ist...

Vorwort

Dies ist mein Beitrag zu dem Projekt "Buchzitate" von Pooky, das ich im Fanfiction.de Forum entdeckt habe und was den Meisten hier sicherlich bereits bekannt ist. Falls ihr Interesse habt, könnt ihr ja mal reinschauen (<http://forum.fanfiction.de/t/16059/1>).

Ich lege mich vorab nicht auf einen Charakter oder ein Pairing fest. In der jeweiligen Kapitelbezeichnung werde ich die Hauptcharaktere und das Rating angeben, sodass jeder Leser sich seine Perlen raussuchen kann.

Ich wünsch viel Vergnügen beim Schmökern und freue mich über jede Rückmeldung!

Liebste nyma-Grüße

Inhaltsverzeichnis

1. Oneshot ~ Der schwache Moment ~ Draco Malfoy
2. Oneshot ~ Siebzehn lange Jahr I ~ Blaise Zabini
3. Oneshot ~ Siebzehn lange Jahr II ~ Blaise Zabini

Oneshot ~ Der schwache Moment ~ Draco Malfoy

Summary:

Ein Sonntagvormittag im Slytherin Gemeinschaftsraum. Die Schüler faulenzten, lernen oder unterhalten sich. Millicent verzweifelt über einer Strafarbeit - doch plötzlich scheint die Zeit aus den Angeln gehoben. Atemlose Verzweiflung macht sich breit und Draco ergreift die Flucht ...

5. Zitat - „Hören Sie mal, würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich jetzt einfach aufgebe und verrückt werde?“ (Per Anhalter durch die Galaxis von Douglas Adams)

Draco stützte den Kopf in die Hände und versuchte im stetigen Aufbranden und Abflauen des Lautstärkepegels etwas von dem zu verinnerlichen, was in seinem Schulbuch *Verwandlungen für Fortgeschrittene*, zum Thema der komplizierten menschlichen Transfiguration, nachzulesen war. Professor McGonagall ließ keine Möglichkeit verstreichen, einem Slytherin Strafarbeiten aufzubrummen. Dieses hier war mal wieder eine solche. Und gab ihm an diesem Adventssonntag wenigstens eine Aufgabe, die seine Gedanken fesselte - auch wenn es nicht einfach war, sich im Gemeinschaftsraum zu konzentrieren. Womöglich sollte er sich ein ruhigeres Plätzchen suchen, doch es war in diesem Schuljahr, seinem Siebten, nicht ganz ungefährlich allein im Schloss unterwegs zu sein.

„He, Malfoy - hilfst du mir mal?“

Er rollte mit den Augen, verließ jedoch ohne Murren seinen Arbeitsplatz und umrundete den Tisch. Hinter Millicent Bulstrode blieb er stehen und spähte ihr über die Schulter. Ein Aufsatz für Zauberkunst bei Flitwich.

„Und, Milli? Wo ist das Problem?“, seufzte der blonde Zauberer und verzog gelangweilt das Gesicht.

„Ich soll Flitwich, dem abartigen Kobold, zweiellenlang Pergament zum Flederwichtfluch aufschreiben.“

Malfoy lachte laut auf. „Wie kann man auch so blöd sein, während des Unterrichts einen Mitschüler verfluchen zu wollen. Mit einem Fluch, den man nicht beherrscht? Echt, Millicent, das war bekloppt!“

Sie zog einen Flunsch. „Ja, na toll! Hilfst du mir jetzt, oder nicht?“

Draco fuhr sich mit einem leisen Aufstöhnen über das Gesicht, dann nickte er. „Ich hab ohnehin gerade nichts Besseres zu tun.“

Ein Lächeln erhellte das bullige Gesicht der jungen Hexe. „Also, ich wollte beginnen mit der Aussprache der korrekten For...“

Abrupt hielt sie inne, während ihre Augen sich starr weiteten und auf dem Eingang zum Gemeinschaftsraum lagen.

Draco folgte ihrem Blick und erstarrte. Seine Hände krampften sich unwillkürlich um die Tischkante und er spürte, wie ein Schauern seinen Körper beben ließ.

Professor Slughorn, gefolgt vom Schulleiter selbst, hatten den Gemeinschaftsraum betreten und ließen ihre blassen, unheilvoll beklommenen Blicke über die Anwesenden schweifen. Es bedeutete immer dasselbe, wenn Schulleiter und Hauslehrer gemeinsam auf der Suche nach einem Schüler waren - und es bedeutete niemals etwas Gutes.

Als Snapes Blick auf Millicent und Draco zu ruhen kam, stieß das Mädchen einen spitzen, beinahe hysterischen Schrei aus.

Draco spürte, wie es in seiner Kehle eng wurde. Nur zu gern würde auch er schreien, so wie seine Klassenkameradin es nun aus vollem Hals tat. Die Professoren eilten auf sie beide zu und die Knie des jungen Mannes wurden immer weicher.

„Miss Bulstrode, beruhigen Sie sich!“, kam es leise von Slughorn, der ihr eine Hand auf die Schulter legte, während Snape sich an Draco wandte. „Miss Parkinson- wo hält sie sich derzeit auf?“

Der Blonde schnappte nach Luft. „Was? Sie ... Pansy?“ Er lachte zittrig. „Sie suchen Pansy?“ Als der Schulleiter mit ausdrucksloser Miene nickte, ließ Draco sich auf einen freien Stuhl fallen und verbarg das Gesicht in seinen Händen. „Merlin ... Tun Sie das nie wieder.“ Für den Sekundenbruchteil lag die Hand des schwarz gekleideten Mannes auf seiner Schulter.

Die Stimme von Daphne Greengrass erklang bebend und rau. „Im Schlafsaal. S-Sie ist im Schlafsaal, Sir.“

Snape wandte sich ihr zu. „Miss Greengrass, bitte übernehmen Sie fürs Erste Miss Parkinsons Vertrauensschülerpflichten. Kommen Sie, Professor Slughorn.“

Dracos Blick folgte den beiden Zauberern. Er sollte mit ihnen gehen, immerhin war Pansy eine Freundin. Irgendjemand sollte bei ihr sein.

Doch er konnte nicht - nicht schon wieder. Es war erst zwei Wochen her, dass Theo Nott auf dieselbe Weise, wie jetzt Pansy, vom Tod seiner Mutter informiert worden war. Ihm hatte Draco beigestanden und noch immer fühlte er dieses klamme Gefühl tief in sich.

Noch immer zitterten Dracos Hände, während Daphne und Millicent leise schluchzten. Leises Gemurmel erhob sich, doch alle wirkten wie erstarrt.

Als aus dem Mädchenschlafsaal ein verzweifelter Aufschrei ertönte, sprang Draco auf und rannte wie ein Gejagter aus den Räumen der Slytherins.

Er schien kaum Luft zu bekommen, während er die Gänge entlang hastete. Nur weg - weg von diesem Leben, das scheinbar vollkommen aus den Fugen zu geraten schien. Hatten Sie nicht eben noch auf der Siegerseite gestanden? Waren nicht sie, die Reinblüter allen anderen überlegen? Sollte ihr makellooses Blut sie nicht vor Gräueltaten schützen?

Er rannte aus dem Portal - weg, nur fort von hier. Er keuchte laut und seine Kehle schien wie zugeschnürt. Seitenstechen machte jeden Schritt zur Qual, doch er rannte immer weiter. Durch die verschneite Landschaft. Die Kälte biss ihn in die Haut. Hose und Hemd waren nicht passend der Temperaturen ausgewählt. Seine dünnen, ledernen Schuhe ließen ihn immer wieder auf den vereisten Grund ins Rutschen geraten. Doch er erreichte sein Ziel.

Seine Atmung klang mittlerweile wie ein Schluchzen. Er wankte die Stufen zur Eulerei empor, erschreckte einen imposanten Waldkauz und betrat die Unterbringung der Postvögel. Er rang nach Luft. Noch immer stach es ihn in der Seite. Mit einem Aufstöhnen ging er in die Hocke, die Arme um seinen mageren Leib geschlungen, krümmte er sich zusammen. Er zitterte - ob vor Kälte oder aus einem anderen Grund, das vermochte er nicht zu sagen. Unaufhörlich murmelte er vor sich hin. Fasste die Gedanken in Worte, die er stets versuchte nicht laut werden zu lassen und wusste um die Gefahr, in die er sich und seine Eltern damit brachte. Auch das Schluchzen konnte er nicht aufhalten - es brach aus ihm heraus und schien anzuschwellen, mit jeder Sekunde, die er es zuließ.

Schließlich hielt er die Luft an. Solange es ihm möglich war. Und dann traf ihn ein erster klarer Gedanke und er sprach ihn laut aus.

„Wenn ich mich nicht endlich bewege, wird mich einer dieser Vögel anscheißen.“

„Hören Sie mal, würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich jetzt einfach aufgabe und verrückt werde*?“, ertönte da eine vertraute Stimme hinter ihm.

Augenblicklich flutete Wärme seine halb erfrorenen Glieder. Abrupt schoss Draco in die Höhe und schaute sich um. Auf einem gemauerten Fenstersims saß Astoria Greengrass, den Zauberstab auf ihn gerichtet sprach sie die Formel für einen Wärmezauber.

Ihre blonden, kurzen Locken tanzten im Schein der Sonne um ihr Gesicht. Aus irgendeinem Grund raubte ihr Anblick ihm für den Moment den Atem. Sie hielt ein Buch in der Hand und musterte ihn nachdenklich aus ihren großen grünen Augen.

„Was hast du da gerade gesagt?“, fragte Draco mit unnatürlich rauer Stimme nach und versuchte der Schamesröte keine Chance zu geben. In welcher unwürdiger Haltung er sich ihr gezeigt hatte. Undenkbar peinlich. Er räusperte sich verhalten.

Die junge Hexe lächelte besorgt. „In dem Moment, als du hier reingestürmt kamst, hatte ich gerade diese Stelle in dem Buch gelesen. Situationskomik nennt man das wohl. Bist du ok, Draco?“

Noch immer zitterte er, obwohl ihr Zauber wirklich eine angenehme Wärme verbreitete. Auch raste sein Herz noch immer viel zu schnell. „... wenn ich jetzt einfach aufgabe und verrückt werde.“ Mit einem Seufzen ließ er sich neben die Jüngere auf den Fenstersims sinken, nachdem er festgestellt hatte, dass sie ihren Sitzplatz offensichtlich vor den Exkrementen der Eulen geschützt hatte. „Das ist ein wirklich verlockender Gedanke“, gab er leise zu und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Oneshot ~ Siebzehn lange Jahr I ~ Blaise Zabini

Untitled

Summary:

Blaise hofft auf ein Lebenszeichen von der Person, die er als seine Große Liebe bezeichnen würde. Und was tut man nicht alles um das Schicksal zu beeinflussen? Richtig, man würft Münzen in Brunnen, zählt seine Schritte und vieles mehr ...

17. Zitat: „**Du glotzt wie ein Reh, das nachts vom Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Autos geblendet wird.**“*“ (The Ring von Koji Suzuki)

Ratlos starre ich auf das beschädigte Pergament, das am vergangenen Abend von einer zu Tode erschöpften Eule bei mir abgegeben worden war. Die Zeilen sind kaum lesbar. Irgendjemand hat versucht mir mitzuteilen, dass er ... tja, wann auch immer, wo auch immer angekommen war.

Ich kann mir keinen Reim darauf machen. Müde strecke ich mich. Meine Wirbelsäule kracht und ich stöhne leise auf. Auf einen Wink meines Zauberstabes hin, erwacht mein Kaffeeautomat zu leben. Endlich gibt es die Dinger auch in magischer Handhabe - es war mehr als lästig ständig implodierende Elektrogeräte im Haushalt zu haben.

An die Anrichte in meiner kleinen Küche gelehnt, genieße ich das herbe Heißgetränk und bereite mich auf einen neuen Tag vor. Es ist nicht irgendein Tag. Es ist der 30. April - morgen würde sich der Sieg über Lord Voldemort zum siebzehnten Mal jähren. Wie ein kleiner Schatten verfolgt mich dieses Datum bereits seit Wochen. Wie in jedem Jahr warte ich auch in diesem auf ein Lebenszeichen von einem besonderen Menschen. Doch hatte ich bereits die vergangenen siebzehn Jahre vergebens gewartet, sodass ich diese Regung von mir geschoben habe. Bis gestern. Bis dieser kleine Kauz auf meiner Fensterbank erschienen war.

Rasch werfe ich einen Blick auf das kleine Tier, das immer noch den Schlaf der Gerechten schläft. In einem kleinen Weidenkorb neben meinem Kachelofen. Es scheint ein sehr junges Tier zu sein. Ich gehe in die Hocke und lasse einen Finger über sein seidiges Gefieder gleiten. „Wer hat dich kleinen Kerl zu mir geschickt? Wenn du mir das nur sagen könntest ...“

Doch ein Gedanke lässt mich einfach nicht los. Was ist, wenn er nach all den Jahren beschließt zurückzukommen? Ich kann nicht verhindern, dass in meinen Gedanken die Vorstellung unseres Wiedersehens wach wird. Ein Schaudern durchläuft mich, als mich die Erinnerung an unseren Abschied trifft.

Die Schlacht hatten wir gewonnen, doch der Preis war undenkbar hoch gewesen. Wir waren verletzt, erschöpft und in einem Wechselspiel aus Trauer und Freude nach Hause gekehrt. In sein Elternhaus, in dem wir immer willkommen waren. Und hatten nichts anderes vorgefunden als Tod und Zerstörung. Während die siegreiche Seite, unsere Seite, gefeiert hat, war ein versprengter Rest Todesser losgezogen, hat die Familien der Kämpfer von Hogwarts aufgesucht und Rache geübt. Als wir ankamen, war seine Familie tot. Einige Tage hatte er in Trauer erstarrt ausgeharrt, dann war er mit einer Handvoll Habseligkeiten gegangen.

„Irgendwann komme ich zurück. Irgendwann - warte nicht auf mich.“

Ich habe es wirklich versucht, nicht zu warten. Doch es ist mir nur mäßig gelungen. Hier und da habe ich Zerstreuung gesucht. Habe einen Beruf erlernt, der mich glücklich macht. Doch nach seinem Weggang habe ich meine Bodenhaftung verloren und bis heute nicht aufgehört zu hoffen.

Ich greife nach meinem Umhang und verlasse meine Wohnung. Das Fenster in der Küche habe ich offen gelassen, für den Fall, dass mein kleiner gefiederter Freund zu Kräften kommt und weiterziehen möchte.

Unwillkürlich beginne ich gedanklich ein Spiel. Ich zähle meine Schritte. Wenn mein letzter gezählter Schritt auf dem Kopfsteinpflaster eine gerade Zahl ist, dann wird er in diesem Jahr zurückkommen. Dann ist der unlesbare Brief von ihm.

Ha! Gerade Zahl. Weiter. Wenn ich während der nächsten zwanzig Schritte keiner Pfütze ausweichen muss, dann wird er bald wieder hier sein.

„Guten Morgen!“

Ich hebe den Kopf, erwidere den Gruß und trete mitten hinein in eine Pfütze - zwölf Schritte sind es erst gewesen. Verflixt!

Ich denke nach - welche Tipps haben mir meine kleinen Patienten denn noch gegeben? Ach ja, der Brunnen. Ich krame in meinen Taschen nach einem Sichel und werfe diesen in den kleinen Brunnen. Meine Fingerspitzen gleiten in das kühle Nass. „Bitte!“, denke ich still und setze meinen Weg fort.

Sollte ich auf der nächsten Querstraße von einer Radfahrerin in rotem Regenmantel überholt werden, dann werde ich ihn binnen kürzester Zeit wiedersehen.

Gespannt suche ich mit meinen Augen die von Bäumen gesäumte Straße ab. Ich sehe einen Mann auf einem Fahrrad - in grünem Wachsmantel. Ha, aber dort. Ein Mädchen mit einem Tretroller und rot-weiß gepunktetem Regenmantel. Ob das gilt? Die Kleine winkt mir zu.

„Hallo, Heiler Zabi!“, ruft sie lachend. Aha, eine kleine Patientin. Ich denke nach. Ach ja. Verdacht auf Drachenpocken - doch dann stellte sich nur heraus, dass die Kinder den Vorrat an Nesseln in die Finger gekriegt hatten.

Ich biege um eine weitere Hausecke und erreiche die Räume meiner Praxis. Ich laufe die Stufen zur Eingangstür empor. Mich empfängt der übliche Geruch nach Kaffee und dem bitteren Aroma der verschiedenen Heiltränke, die wir selbst herstellen. Madam Shelton steht vor dem Kamin und befüllt den Tonkrug mit dem Flohpulver neu.

„Guten Morgen, Blaise!“, begrüßt sie mich und wie immer komme ich mir vor, wie ein kleiner Junge. Hier hat eindeutig sie das Kommando.

„Guten Morgen, Madam Shelton. Was steht heute an?“

Sie deutet kopfnickend auf eine Tasse Kaffee, die auf dem Empfangstresen steht und dampfend auf mich zu warten scheint. „Eine Erkältungswelle ist im Anmarsch - ich habe schon den Kessel auf dem Feuer. Ansonsten kommt die kleine Missy Fergus - der gebrochene Arm - du erinnerst? Und dann werden wir noch besonderen Spaß bekommen. Der kleine Scorpius Malfoy kommt zur Untersuchung.“

Ich muss lachen. Ja, Scorpius Besuche in meiner Praxis haben immer etwas Unterhaltsames an sich. „Was Akutes?“

Sie schüttelt den Kopf und erläutert in bissigem Tonfall: „Nein. Die erste Inzuchtuntersuchung.“

Ich verschlucke mich an meinem Kaffee und huste lautstark. „Ma - Madam Shelton! Bitte.“

Sie schnaubt unwirsch. Es ist schon lange kein Statussymbol mehr reinblütig zu sein. Die Gesellschaft hat sich grundlegend verändert. Ich seufze leise. Es gelingt den Zauberern und Hexen trotz aller Erfahrungen, die unsere Geschichte uns lehrt, nur bedingt nicht ins gegenteilige Extrem zu verfallen und alle Reinblüter zu verachten.

Und dennoch bedeutet die anstehende Untersuchung vor allem eine Blutentnahme. Das haben wir vor einer Weile schon einmal bei Dracos Jungen machen müssen. Die Spontanzauber, die er vor Angst und Trotz gewirkt hatte, haben beinahe meine Praxisräume in Schutt und Asche gelegt.

„Haben wir etwas Euphorieelixier vorrätig?“, frage ich nachdenklich.

„Wäre der Trunk des Friedens nicht vielleicht die bessere Wahl?“, knurrt Madam Shelton, während sie die Blumen gießt.

„Sie wissen doch, dass ich den nur ungern anwende. Wir müssen ihm doch lediglich seine Angst nehmen.“

Ein leises, raues Lachen lässt mich aufschauen. Ich kneife die Augen zusammen und zweifel an meinem Verstand.

„Die Angst nehmen ... Oh Merlin, ja, darin bist du schon immer gut gewesen, Blaise.“

Ich schnappe nach Luft und taumle einige Schritte zurück. Meine Knie werden weich. „Das kann nicht ... Ich meine, bist du wirklich ...“ Ich stammel, ich suche nach Worten, nach meinem Verstand - nach irgendeiner verflixten Erklärung. Himmel! Er konnte nicht hier sein - ich war doch mitten rein getreten in die Pfütze!

Doch auf Madam Sheltons Schlagfertigkeit ist wie immer Verlass. „Du glotzt wie ein Reh, das nachts vom Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Autos geblendet wird*!“, sagt sie zu mir und mustert mich mit kritischem Blick, bevor sie ihn ins Visier nimmt. „Können wir irgendwas für Sie tun?“

Er lächelt. Er lächelt meine Mitarbeiterin an. Er begrüßt sie. Gibt ihr die Hand. Er sagt irgendwas, doch in meinen Ohren rauscht es so laut, dass ich seine Worte nicht verstehen kann.

Endlich gehorchen mir meine Beine wieder. Ich gehe auf ihn zu. Forschend schaue ich ihn an und er steht da, abwartend. Lächelnd. Und schließlich breitet der ehemalige Ravenclaw die Arme aus und ich kann nicht anders, als mich hineinzuworfen.

„Anthony!“ Meine Stimme bebt, klingt fremd in meinen Ohren.

„Ich hatte gar nicht solange weg sein wollen. Tut mir leid, Blaise.“

Mein Herz macht Anstalten einfach zu implodieren - sowie eine vor Magie heiß gelaufene Kaffeemaschine. Vermutlich quilt mir längst Rauch aus den Ohren.

„Gibt es noch einen Platz in deinem Leben für mich?“, flüstert Anthony mir fragend ins Ohr. Noch immer habe ich keine Worte, nicht ein einziges. Also beschränke ich mich vorerst auf nonverbale Kommunikationswege und presse meine Lippen einladend auf die seinen.

Oneshot ~ Siebzehn lange Jahr II ~ Blaise Zabini

Summary:

Seit 17 Jahren verbringen die Schüler von 1997/98 den 1. Mai eines jeden Jahres in Hogwarts. Blaise schildert seine Eindrücke und Erinnerungen, versucht sich über seine Zukunft klar zu werden und wird von den Plänen seiner Freunde überrascht.

57. Zitat: „**Tut mir leid, dass ich hier so rumflenne***.“ (P.S. Ich liebe dich von Cecelia Ahern)

Friedlich liegt das imposante Schloss vor uns. Die Ruhe scheint uns vollkommen zu umgarnen und wir sind hier ... Sonst nichts. Wir sind einfach nur hier.

Wir sitzen da - ich und einige andere auf einem umgestürzten Baumstumpf, weitere im Gras - und wir sind. Wir atmen. Wir schmecken die Freiheit. Fühlen die Wogen des pulsierenden Lebens um uns herum - und wir sind.

Ich betrachte die Menschen, die mit mir gemeinsam hier sind, und frage mich, wie sich Leben wohl anfühlt, wenn man niemals eine solche Verbundenheit erfahren hat? Wir treffen uns lediglich einmal im Jahr, immer am 1. Mai, und doch würde ich jedem von ihnen mein Leben anvertrauen.

In einiger Entfernung sitzt Harry Potter im Gras, ins Gespräch vertieft mit seinem ältesten Sohn. Potter war nie jemand gewesen, der sich gerne in den Mittelpunkt gedrängt hat. Schon zu unserer Schulzeit hatte er auf mich einen zurückhaltenden Eindruck gemacht. Freundlich, aber niemand der von sich aus viele Menschen um sich scharte. Und genauso leben die Potters auch heute - und das, obwohl Ginny einige Jahre das meist bewundertste Sternchen am Quidditchhimmel gewesen war.

Auch Draco Malfoy lebt zurückgezogen im Kreis seiner Familie. Sein Sohn ist ein netter, kleiner Kerl - da hat der einstige Slytherin-Prinz einiges richtig gemacht. Schon zu Schulzeiten konnte Draco ein wahrer Freund sein. Konnte ... In der Regel zeigte er sich aber als opportunistisches Arschloch. Ob er sich verändert hat? Vermutlich - das haben wir alle, doch ob das auch auf dieser Ebene passiert ist? Ich weiß es nicht. Aber er ist heute hier - war es von Anfang an. Dieser Mut verdient Respekt, den er in dieser Runde stets erfahren hat. In den ersten Jahren hat er immer diese trotzig Miene zur Schau gestellt. Als hätte er nur darauf gewartet, dass irgendjemand ihm Böses wollte.

Ein Schmunzeln gleitet über mein Gesicht.

Wenn Draco wüsste, dass ich für sein Schicksal mehr Mitleid empfinde, als für Harry Potter ... *'Man möchte brechen, Zabini!'*, höre ich seine angewiderten Worte in meinen Gedanken. Unwillkürlich fällt mein Blick auf seinen Unterarm. Die Sonne steht am Himmel und die Temperaturen sind wohligh warm - und so hat eben auch Draco sein elegantes Jackett abgelegt und seine Hemdsärmel aufgekrempt. Noch immer zeichnet sich das Schandmal auf seiner hellen Haut deutlich ab.

Und wieder gleitet mein Blick fort von den Gesichtern und erneut hinüber zu dem Schloss, an dessen Fuß der große See in der Frühlingssonne funkelt.

Hogwarts.

Hier anzukommen bedeutet in jedem Jahr das Gefühl des Heimkehrens. Spätestens, wenn die Schulleiterin uns mit weit geöffneten Armen empfängt.

„Da seid ihr ja - ihr tapferen Jungen und Mädchen. Ihr Krieger!“

Das sind Professor McGonagalls Worte an jedem 1. Mai seit siebzehn Jahren. Ich seufze leise und greife nach der Hand, die dicht neben meiner auf dem warmen Holz des umgestürzten Baumes ruht, und ahne nicht, was ich dadurch auslöse.

Ein verhaltenes Schluchzen erklingt und ich spüre das Beben, das von ihm ausgeht. Mit einem liebevollen Lächeln löse ich meine Hand von seiner, lege ihm stattdessen meinen Arm um die Schulter und ziehe ihn an mich.

Jedes Jahr! In jedem Jahr erwischt es einen von uns. Hier zu sitzen und am Leben zu sein - auch nach all der Zeit - unglaublich. Wir leben und sind frei das zu tun, was immer uns glücklich macht. Doch während wir hier sitzen, an dem Ort, an dem wir vor siebzehn Jahren um unser Leben, unser Überleben, haben kämpfen müssen, da fällt uns auch immer wieder der Preis ein, den wir für dieses Privileg gezahlt haben.

Während ich Anthony im Arm halte und er weint wie ein kleiner Junge - finden meine Augen wie ferngesteuert diese eine Stelle auf den Schlossgründen. Die Stelle, an der Anthony und ich den kleinen Collin Creevy im Todeskampf gefunden hatten.

Collin hat sich mit etlichen erfahrenen Todessern duelliert. Er hat gekämpft wie ein Berserker. Aus dem Augenwinkel habe ich damals bemerkt, wie er seinen Angreifern eingeheizt hat - doch er war nur ein kleiner Junge. Collin war nicht einmal volljährig. Ein Kind.

Was für Zauberer sind es, die in eine Schule eindringen und gegen Kinder kämpfen?

Man vergisst sie nicht, diese kurzen Augenblicke - auf ein ganzes Leben gerechnet nur winzige Flügelschläge der Zeit. Doch sie begleiten dich ein Leben lang.

Luna Lovegood kommt zu uns herüber. Sie setzt sich vor uns ins saftig grüne Gras und legt Anthony eine Hand auf das Knie. Er verbirgt sein Gesicht an meinem Hals. Anscheinend schämt er sich seiner Tränen. Ich drehe meinen Kopf und küsse sanft seine Wange.

„Oh!“, kommt es leise von Luna und sie strahlt mich an. „Ihr seid wieder zusammen?“

„Wir sind zusammen hier, Luna“, entgegne ich ruhig, während sich Anthony energisch die Tränen von den Wangen wischt.

„Ich bin noch nicht lange wieder da ...“, krächzt er leise und mustert Luna, die strahlend wie die Frühlingssonne vor uns sitzt. Sie sieht anders aus als sonst, ohne dass ich den Finger darauflegen könnte.

„Tut mir leid, dass ich hier so rumflenne*“, schnieft Anthony und vergräbt erneut sein Gesicht in den Händen.

„Es gibt keinen Grund sich zu entschuldigen. Wie wunderbar, dass du überhaupt da bist“, sagt sie mit ihrer sanften Stimme und zupft mit diesem herrlich verträumten Gesichtsausdruck an einigen Grashalmen. „Und manchmal ist es das Beste einfach an den Ausgangspunkt zurückzukehren und noch einmal alle Uhren auf null zu drehen. Meinst du nicht, Anthony?“

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht und ich schaue ihn forschend an. Er senkt den Blick - nach wie vor mit dieser verhaltenen ... Freude? Ja, vielleicht ist es Freude, die da in seinen Augen funkelt. Ich seufz leise, als weder Luna noch Anthony etwas zu dieser kryptischen Äußerung hinzufügen wollen.

„Ravenclaws! Wenn das so weitergeht, dann schnappe ich mir Malfoy und wir Lügen einander die Hucke voll!“

„Hast du was gesagt, Zabini?“, kommt es auf meinen Ausruf prompt von unserem Slytherin-Prinzen. Er schlendert zu uns herüber, nicht ohne einen prüfenden, sehr väterlichen Blick in Scorpius Richtung zu werfen, der mit seiner Mutter und einem Haufen Weasley-Nachkommen am Ufer des Sees steht und die Tentakel des Kraken bewundert.

„Ich habe nur gerade festgestellt, dass Ravenclaws allesamt in Rätseln sprechen und eine Unterhaltung mit einem profanen Slytherin, wie dir viel einfacher zu bestreiten ist.“

Draco lacht schnaubend und schüttelt den Kopf. Doch er geht nicht auf mein Geflapse ein. Stattdessen schaut er an mir vorbei und mustert Anthony mit unverhohlener Neugierde. „Muggelkunde, Goldstein? Echt jetzt?“

„Jeder entsprechend seiner Stärken, Malfoy.“ Sein Gesicht bekommt einen berechnenden Ausdruck. „Du bist im Vorstand einer dieser ... Heuschreckenfirmen, oder?“ Er feixt sich still eins, während hinter uns das typische, vor Albernheit triefende Weasley-Gelächter ertönt.

Doch noch immer lässt sich für mich der Sinn der Worte nicht recht herausfiltern. „Muggelkunde? Was meint Malfoy?“, hake ich nach.

Anthony sucht meinen Blick. „Ich werde zurückkehren nach Hogwarts und das Fach Muggelkunde übernehmen.“

„Oh. O.k.“, entgegne ich perplex. Anthony hatte mir erzählt, dass er in all den Jahren verschiedene Studiengänge absolviert hat. Einer Lehrtätigkeit nachgekommen war. Aber eine Anstellung in Hogwarts ... Das ist neu für mich.

„Und dabei habe ich mir alle Mühe gegeben, meinen Einfluss geltend zu machen, um *Muggelkunde* und *Pflege magischer Geschöpfe* aus den Lehrplänen zu verbannen. Nun ja, ihr werdet sehen, was ihr davon habt. In zwei Jahren habt ihr nicht nur die älteren Weasleys und Potters Söhne am Hals, sondern auch Scorpius. Ich werde ihn zuvor ausgiebig briefen!“

Ich komme immer weniger hinterher, was Anthony bemerkt und mir seine Hand auf den Oberschenkel legt. „Ich übernehme Muggelkunde, Luna übernimmt gemeinsam mit Rolf die Pflege magischer Geschöpfe

und Malfoy übernimmt die alte Rolle seines Vaters und sitzt im Schulbeirat, um für Stimmung zu sorgen.“

„Wow“, entkommt es mir überrascht. „Keine Forschungsreisen mehr, Luna?“

Sie lächelt verträumt und streicht sich über den Bauch - und erst jetzt erkenne ich die Veränderung als das, was sie ist.

„Du bist schwanger!“, rufe ich aus und ziehe damit die Aufmerksamkeit auf uns. Luna lacht ausgelassen.

„Und du heute anscheinend blind für so etwas, hm?“, erwidert Luna mit einem Augenzwinkern.

„Und sowas nennt sich Heiler - echt mal, Zabini!“, poltert Malfoy, wendet sich dann aber wieder Anthony zu. Anscheinend hat er sein Pulver noch nicht komplett verschossen. „Aber Muggelkunde, Goldstein? Hast du wirklich nichts Besseres mit deiner Zeit anzufangen gewusst?“

Da ist er wieder, dieser blasierte Tonfall. Dieses hämische Gehabe. Mein Kopf ist momentan einfach zu voll für einen schwadronierenden Malfoy, der, wenn mich nicht alles täuscht, schon zu dieser frühen Stunde wenigstens einen Drink intus hat. Ich erhebe mich kommentarlos und hoffe neutral zu wirken. Einen Streit von Zaun zu brechen, wäre wirklich das Letzte, was ich wollte. Im Grunde wollte ich gerne eine Weile mit Anthony allein sein. Ich habe keinen blassen Schimmer, wie es mit uns weiter geht. Ob es überhaupt ein uns gibt. Am vergangenen Abend haben wir uns auf neutrales Terrain begeben und in einem Zimmer in den ?Drei Besen` wiedersehen gefeiert. Wir haben nicht viel geredet - unser Willkommensfest war eher körperlicher Natur. Was auch gut so war, bis ich jetzt festgestellt habe, dass alle um mich herum weit mehr zu wissen scheinen als ich.

Am Ufer des Großen Sees setze ich mich auf einen Stein und lasse meine Gedanken schweifen. Ich habe keine Ahnung, ob ich mir Anthony als Professor in Hogwarts vorstellen kann. Ja, vielleicht, er ist ein kluger Kopf und ein sonniger freundlicher Mensch, der mit den meisten Leuten gut auskommt. Doch ich muss mich unterbrechen. Im Grunde habe ich gar keine Ahnung, was er wirklich für eine Persönlichkeit ist. Er ist meine große Liebe gewesen - vor siebzehn Jahren. In der zweiten Hälfte meines Lebens hat er keine Rolle gespielt. Oder doch ... Eine Rolle hat er immer gespielt - es gab kaum eine Phase, in der ich nicht an ihn gedacht, mich nicht nach ihm gesehnt habe. Doch er war nicht bei mir und hat auch keinen Kontakt gesucht. Will er diesen überhaupt wieder? Oder hat er sich nur bei mir gemeldet, weil es unvermeidbar geworden ist?

Ich seufze schwer und höre, wie dieses Geräusch dicht neben mir nachgeahmt wird. Scorpius sitzt neben mir auf dem steinigen Ufergrund und betrachtet mich nachdenklich.

„Wir müssen reden, Heiler Zabi!“, sagt der kleine Malfoy bestimmt und entlockt mir ein Grinsen.

Ich mustere ihn fragend. „Über das, was gestern gewesen ist?“

Er nickt energisch. „Ich habe das wirklich nicht gewollt! Aber die Frau, die in deiner Praxis arbeitet, ist manchmal wirklich ... Also, sie macht mir immer ein wenig Angst.“

Ich stimme dem Jungen voll und ganz zu. „Bei Merlin, Scorpius, du hast ja so recht! Dennoch war es ziemlich fies - also das mit den Hasenohren und dem Wammelbeinfluch.“

„Ja, mein Dad hat ... Naja, er hat halt ziemlich Theater deswegen gemacht. Ich hab Flugverbot.“ Der kleine Blondschoopf lässt den Kopf hängen. „Aber ich habe das wirklich nicht absichtlich gemacht.“

„Das glaube ich dir auch, Scorpius, aber wir haben auch darüber gesprochen, dass es Möglichkeiten gibt, die Spontanzauber zu kontrollieren. Es ist nicht nötig, dass in deiner Nähe ständig irgendwas in die Luft fliegt, sobald dir etwas den Zauberstab verknotet.“ Ich strubbel ihm durch die Haare und suche seinen Blick. „Also, irgendwelche Vorschläge, wie wir das wieder hinkriegen, Kumpel?“

Scorpius verzieht das Gesicht. „Dad will, dass ich mich entschuldige. Bei Madam Shelton. Muss ich echt?“

Ich seufze schwer. „Ja, du musst echt. Das gehört dazu, wenn man Mist baut.“ Er hat mein vollstes Mitgefühl. Es ist schon spannend, was die Natur der Magie so anstellt. Immer wieder kommen Eltern mit ihren Kindern zu mir, weil die Kleinen einfach keine Spontanzauber zustande bringen. In der Regel kann ich die Eltern nach einer kurzen Messung der Magieströme beruhigen. Doch dann gibt es da noch eine Handvoll Kinder, die so sind wie Scorpius.

Schon als Säugling hat er bei jedem Hungergefühl und jeder vollen Windeln die Mauern des Manors zum Beben gebracht. Astoria und Draco waren, nachdem sich der erste Stolz über die explosiven magischen Fähigkeiten ihres Sohnes gelegt hatte, tatsächlich um ihr Wohlergehen besorgt. Nur Großvater Lucius lebt noch immer in unzerstörbarer Begeisterung für seinen Enkel. Es ist ihm gegönnt.

„Gut, dann entschuldige ich mich eben.“ Mit einem leiderfüllten Gesichtsausdruck steht der blonde Junge auf und sucht mit den Augen die Umgebung ab. Ein schalkhaftes Blitzen ist in seinen Augen zu erkennen. Ich

schmunzel in mich hinein - was heckt dieser kleine Kerl nun wieder aus?

„Hey - Potter! Wetten, dass mein Kiesel öfter als deiner springt?“

Ich lache laut auf und zucke zusammen, als plötzlich eine Hand auf meiner Schulter liegt. Ich blinzele gegen die Sonne und erkenne Anthony.

„Hey“, begrüße ich ihn und spüre wieder diesen Hauch der Ungewissheit beklommen an meiner Seele nagen.

„Bist du o.k.?“, will er wissen und geht neben mir in die Hocke. Seine wachen, braunen Augen mustern mich forschend. Ich ringe mir ein Lächeln ab.

„Ja. Ja schon ... nur ... hast du das ernst gemeint? Ich meine ... als du wissen wolltest, ob es in meinem Leben einen Platz für dich gibt.“

Sein Gesicht wird ernst, doch er nickt. „Ja, das habe ich. Es ist nur ... Blaise, ich mache keine Versprechen. Ich will wieder Teil deines Lebens sein, aber es wird anders sein, als vor siebzehn Jahren. Wir sind keine Kinder mehr.“

Ich nicke und fühle mich ein wenig leichter. „Ja. Das reicht mir.“ Mit einer für mich ungewohnte Zurückhaltung, greife ich nach seiner Hand. „Fürs Erste. Fürs Erste reicht mir das.“